

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 109 (1941)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Can., Prof. theol., St. Leodegarstr. 9, Luzern, Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstr. 8, Luzern, Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Rüber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7-9, Telefon 274 22. — Abonnementspreise. bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.20 (Postcheck VII 128) — Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandsporto hinzu. Einzelnummer 30 Cts. — Erscheint je Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 12 Cts. — Schluß der Inseratenannahme Dienstag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Cts. in Marken beizulegen.

Luzern, 18. September 1941

109. Jahrgang • Nr. 38

Inhalts-Verzeichnis Zum Zentennar des Schweizerischen Studentenvereins. — Der Sondergesandte Roosevelts beim Papste. — Die katholische Kirche in USA. — Aus und zu den Acta Apostolicae Sedis. — La prédication au XXème siècle. — Eine Anerkennung des Hl. Vaters für die christlichsoz. Bewegung der Schweiz. — Aus der Praxis, für die Praxis. — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Rezensionen. — Neuer Caritaskalender

Zum Zentennar des Schweizerischen Studentenvereins

Es soll vor Zeiten, es mögen seither einige Lustren verfließen sein, einen Stammkantus gegeben haben, der in allen Tönen seiner entlehnten Melodie immer nur die gleichen wenigen bedeutungslosen und doch bedeutungsvollen Worte variierte: »Wenn der StV in der Kirchenzeitung steht...!« Die Generationen, welche diesen Kantus sangen, werden wissen, was sie damit singen und sagen wollten. Man kann mit wenigen Worten sehr viel sagen. Ja es ist denkbar, daß bei bekannter Stimmung sogar ein Lied ohne Worte aufgestaute Affekte auslösen und abreagieren könnte. Mag der Anlaß zu diesem Kantus was immer gewesen sein, erfreulich war er für beide Seiten nicht, weder in der Tatsache, um dessetwillen »der StV in der KZ stand«, noch in der Art und Weise der Reaktion. Hoffentlich war das nicht symptomatisch, sondern nur episodisch!

Wenn der StV heute in der KZ steht, dann hat das einen ganz anderen und erfreulicheren Grund: das Zentennar! Mit diesem Jubiläum des ersten Jahrhunderts erfüllter Vereinsgeschichte verbinden sich Gedanken aufrichtiger Dankbarkeit gegenüber der Vorsehung, welche mit den Ideen und der Verwirklichung der Grundsätze des StV etwas für die katholische Schweiz Großes und Bedeutungsvolles werden ließ. Es verbinden sich damit aber auch Besinnung und Kritik all des vielfältigen Geschehens eines Jahrhunderts Geistesgeschichte, durch welche so viele Generationen von Gebildeten hindurchgingen, von ihr geformt wurden und sie selber formten. Es verbindet sich mit dieser Säkularfeier der herzliche Glückwunsch, mit dem besten Erbe der Vergangenheit die Gegenwart des begonnenen und die Zukunft des sich entfaltenden zweiten Jahrhunderts der Vereinsgeschichte in feste Hand zu nehmen und zu meistern.

Der Schw. St.V. ist kein religiös-kirchlicher Verein; er ist nicht von der Kirche gegründet worden, ist nicht organisatorisch von der Kirche abhängig und wird nicht von ihr

geleitet. Aber es bestehen zwischen Kirche und Verein die natürlichsten und gegebenen Zusammenhänge einer vitalen Interessengemeinschaft. Selbständigkeit und Unabhängigkeit heißt nicht Zusammenhanglosigkeit. Die Mission der Kirche ist in höchster Weise interessiert sowohl an der geistigen Formung der akademischen Jugend als auch am beruflichen und sozialen Wirken der Akademikerschaft. Andererseits empfangen diese beiden wesentliche Elemente ihrer Ausbildung und Sendung. Ein Aneinander-vorbei-leben (um von einem Gegen-einander zu schweigen!) müßte für beide Teile sich gleich schädlich auswirken. Der Säkularisierungsprozeß der Bildung wie der Persönlichkeit ist schon allzuweit vorangeschritten, religiös-kirchliche Impulse müssen und werden dem Geistesleben seine Seele wiedergeben und erhalten. Die Kirche muß sich diese Exponenten ihrer Sendung schaffen, erhalten und vermehren als Pfeiler für den Brückenschlag in weite Bereiche des Lebens und der Menschen.

Dieses Interesse der Kirche gilt natürlich in erster Linie dem Bildungsproblem und dem Problem der Gebildeten als solchem und somit sicherlich nicht ausschließlich dem Schw. St. V. Da aber praktisch dieser Verein zahlenmäßig eine so große Zahl Gebildeter organisatorisch erfaßt und in dieser Zahl auch eine qualifizierte Elite sämtlicher akademischer Berufe einschließt, so ist es eine gegebene Sache, daß sich dieser Verein als Kristallisationszentrum erweise, welches in Zusammenarbeit mit verwandten Organisationen die großen und vielseitigen Probleme des Geistes und seiner Auswirkungen Form und Gestalt katholischer Weltanschauung werden läßt!

Begreiflicherweise ist das Bewußtsein solcher Sendung in die Breite und Tiefe organisch gewachsen im Verlaufe der Vereinsgeschichte des ersten Jahrhunderts. Wenn es auch keimhaft mit den Anfängen des Vereins gegeben war, so entfaltete es sich doch erst mit der Zahl und Bedeutung der Mitglieder und der zu lösenden Aufgaben, die nicht zum vorneherein begrenzt werden sollten und konnten, sondern,

schlechthin katholisch, alles weltanschaulich erfaßten. Wie vieles liegt trotz aller Verwirklichung erst im Bereiche des Möglichen und Wünschbaren! Aber im Patrimonium sowohl des ererbten wie des erworbenen geistigen Besitzes liegen die Ansatzpunkte, die Lösungselemente, die Aufforderung und Erwartung, daß die akademische Gegenwart sich nicht kleiner erweisen werde als ihre Vergangenheit. Die heutige Zeit weist überraschend viele Parallelen mit der Gründungszeit auf. Wie 1841, so stehen 1941 folgenschwere Umwälzungen und Entscheidungen bevor, ja es ist nicht übertrieben, zu sagen, daß die Aufgaben des begonnenen zweiten Säkulums noch viel bedeutungsvoller sind als die gewiß wichtigen Aufgaben der Gründungszeit. Es ist eine schöne Fügung und Aufmunterung, an die größeren Aufgaben mit besserer Ausrüstung geistiger und organisatorischer Art herangehen zu können und versehen mit den Erfahrungen eines Jahrhunderts. Es ist auch eine schöne Fügung, daß das Vereinsjubiläum in den viel größeren Rahmen des Heimatjubiläums hineingestellt wurde, das durch die Zeitverhältnisse ein so unvergleichliches Relief erhielt. Darum haben sämtliche Redner sowohl am Festakte in Schwyz (Meile, Python, Celio) und auf dem Rütli (Egger und Gressot) aus der Vergangenheit die Lehren und Forderungen für Gegenwart und Zukunft herausgestellt in geistes-, kultur- und staatspolitischer Hinsicht. Wie aktuell ließen sich die Worte von Bezirksammann Karl Styger vor hundert Jahren auf die heutige Zeit transponieren, wo es auch gänzlich unangebracht wäre, sich Ferien- und Feiertage um ihretwillen zu gestatten und leichthin Bacchus und Epikur zu frönen. Es ist auch heute wahrhaft nicht Zeit zu nichtiger Tändelei, dringend ruft das Vaterland einer besseren Jugend und sie darf nicht in Zusammenkünften ohne höheren Gehalt die Stunden ungenützt vorüber lassen!

Der Schw. St. V. hat große Aufgaben und sucht sie gemäß seiner nach Sektionen verschiedenen Struktur zu lösen und trotz dem natürlichen föderalistischen Aufbau auch als Gesamtverband handelnd aufzutreten. Die Gymnasialsektionen sind weitgehend die Rekrutierungszentren. Sie haben besser Zeit, die Fundamente zu legen, auf denen aufgebaut werden kann in den akademischen Sektionen. Die Entwicklung des Vereins hat aber eine Verschiebung des Schwergewichtes gebracht, der noch nicht voll Rechnung getragen worden ist. Den 1528 Aktiven stehen nämlich 3807 Ehrenmitglieder gegenüber. Das Verhältnis beträgt also fast $\frac{1}{3}$ zu $\frac{2}{3}$. Beide Gruppen haben aber wesentlich verschiedene Aufgaben, wenn auch im gleichen Geiste zu lösen, Formung und Aktion. Der Verein ist aber **S t u d e n t e n v e r e i n** geblieben und das ist bei aller Anerkennung der Wichtigkeit der Aufgaben der Formung der Aktivitas keine Aufgabe, welche das Bestehen eines eigenen Ehrenmitgliederverbandes rechtfertigen würde. Gegenüber den dringlichen Aufgaben, welche der Altakademikerschaft als solcher gestellt sind, wäre die Selbstbeschränkung des Ehrenmitgliederverbandes auf ideelle und materielle Unterstützung der Aktivitas oder auf Stellenvermittlung im beruflichen Leben angesichts größerer Möglichkeiten und Pflichten schlechthin unbegreiflich. In der Ehrenmitgliederversammlung im Ratsaal zu Schwyz sind diesbezüglich klare Worte gesprochen worden, denen man weitestes Echo wünschen möchte.

Ein Verband von fast 4000 katholischen Akademikern im kleinen Raume der Schweiz könnte und müßte eine geistige Großmacht sein, die ihresgleichen suchen könnte und nicht fände. Die organisatorischen Unterlagen sind da, schon mehr als ein Jahrzehnt, um eine durchaus selbständige Aktivität zu entwickeln. Aber trotz bestem Willen ist es maßgebenden Ehrenmitgliedern nicht im wünschbaren Maße gelungen, den Ehrenmitgliederverband allseitig zu aktivieren, zufolge des mangelnden Interesses. Was für ein Forum des Geistes und was für ein Faktor des Lebens müßte und könnte da erstehen! Bis jetzt war viel zu sehr der Abschied von der Aktivitas und der Uebertritt in die Altherrenschaft ein Abschied von der Aktivität. Man blieb abonniert auf die Monatsschrift, bezahlte seine Beiträge, hielt seinen Erinnerungen die Treue. Aber wie viele kehrten dem Vereine den Rücken und ließen sich ausschließen, weil sie keine eigenen Aufgaben mehr sahen! Wer an die Stellung und Leistung ähnlicher katholischer Intellektuellenverbände des Auslandes denkt, sollte unschwer die schweizerische Aufgabe erkennen. Vor anderen Gebilden hätte der Ehrenmitgliederverband des Schw. St. V. die angeborene Priorität, an die Lösung dieser Aufgabe heranzutreten und seine Parolen auszugeben für das geistige Leben der Schweiz.

Es ist kein Pathos und keine Deklamation, sondern Wirklichkeit, wenn von einem Riesenkampfe gesprochen wird, der mit der Zeit zu wagen ist, um mit geistig ewiger Jugend die heute so schwere Bürde des Lebens zu tragen, nach Tugend zu ringen, mit gutem Sinne, das heißt, wandelnd auf des Glaubens Sonnenwegen, die Wissenschaft zu pflegen, um den Altar des Vaterlandes zu stehen, zum Schutze der Kirche, zum Horte der Freiheit, für Recht und Eigentum! Je mehr und je besser diese unsterblichen Worte des Bundesliedes Wirklichkeit werden, desto eher wird das chronologische Säkularereignis des Zentenars ein Säkularereignis der Geschichte!

A. Sch.

Der Sondergesandte Roosevelts beim Papste

Am 8. September traf überraschend der Vertrauensmann des Präsidenten Roosevelt, Myron C. Taylor, im Flugzeug in Rom ein. Auf dem Flugplatz vom amerikanischen Botschafter am Quirinal empfangen, erklärte er Vertretern der Presse, mit einer persönlichen Botschaft an Pius XII. betraut zu sein. Am 11. September empfing dann der Papst Mr. Taylor in Privataudienz, die länger als eine Stunde dauerte. Anschließend an diese Audienz begab sich der Sondergesandte Roosevelts zum Kardinalstaatssekretär, mit dem er zwei Stunden konferierte. Noch am selben Tage kehrte Taylor zu einer zweiten Besprechung zum Kardinal zurück.

Ueber die Botschaft Roosevelts an den Papst sowie über den Gegenstand der erwähnten Gespräche mit Papst und Kardinalstaatssekretär werden verschiedene Mutmaßungen gemacht. Daß sie sich auf die letzte Rede des Präsidenten und gar auf ihre Redaktion bezogen haben soll, ist ausgeschlossen. Diese Rede Roosevelts war eine ausgesprochene Kriegsrede. Von einer solchen Rede wird sich aber der Hl. Vater zweifellos distanzieren. Es ist auch nicht anzunehmen, daß Roosevelt mit einem derart taktlosen Ansinnen

an den Papst herangetreten wäre. Diese Insinuation erledigt sich übrigens von selbst dadurch, daß die Rede Roosevelts und die Audienz Taylors am selben Abend des 11. Septembers stattfanden. Nicht unwahrscheinlich ist die andere Version: das Gespräch mit dem Papste habe sich auf die Kirchenverfolgung in Rußland bezogen. Wegen dieser Verfolgung sehen die amerikanischen Katholiken die bedingungslose Unterstützung der Sowjetrepublik nicht gern. Mit ihren 30 Millionen Anhängern ist aber die katholische Kirche der U. S. A auch politisch keine quantité négligeable. Es ist möglich, daß der Hl. Stuhl schon bei der amerikanischen Regierung vorstellig geworden ist, sie möchte sich für eine Einstellung der Christenverfolgung in Rußland einsetzen. Die italienischen Katholiken haben bereits eine Aktion unternommen, um in den vom Bolschewismus befreiten Gebieten den Kultus nach Möglichkeit wieder herzustellen. Auch die deutsche Heeresleitung, die mit der religionsfeindlichen Politik des Nationalsozialismus nie sympathisierte, scheint die religiösen Gefühle des russischen Volkes zu schonen, und Nationalsozialismus wie Fascismus stellen ihren Feldzug in Rußland, nicht ohne propagandistischen Erfolg, als einen Kreuzzug für die bedrohte europäische Kultur dar. Grund genug für die Alliierten, sich durch den Bolschewismus nicht kompromittieren zu lassen. Das Hauptanliegen aller Bemühungen des Papstes ist und bleibt aber der Friede.

Präsident Roosevelt ist ein religiöser Mann. Er unterhält mit katholischen Kreisen beste Beziehungen. Der verstorbene Kardinalerzbischof Mundelein war sein intimer Freund. Persönliche Freundschaftsbande verknüpfen ihn mit Pius XII., den er auf dessen Amerikareise als Kardinalstaatssekretär 1936 im Weißen Haus empfing. Im Handschreiben, in dem er Mr. Taylor anlässlich von dessen erster diplomatischer Mission beim Vatikan im Jahre 1939 dem Papste empfiehlt, nennt er mit echt amerikanischer Effusion den Hl. Vater seinen »guten alten Freund« und schließt: »In Treue Euer Freund Franklin D. Roosevelt.« (s. den Wortlaut des Handschreibens, Kztg. 1939, S. 117).

Laut neuesten Nachrichten hat der Hl. Vater am 16. September Mr. Taylor wieder empfangen und ihm die Antwort auf die Botschaft des Präsidenten überreicht. V. v. E.

Aus und zu den Acta Apostolicae Sedis

Nr. 5 vom 10. Mai 1941.

Das Heft enthält u. a.: das Dekret der Kanonisation der hl. Maria Euphrasia Pelletier (siehe Kztg. 1940. S. 222); die Ansprache des Hl. Vaters an die italienischen katholischen Akademiker über die Kath. Aktion vom 20. April 1941.

Nr. 6 vom 23. Juni 1941.

Das Heft bringt, außer dem Protokoll des Geheimen Konsistoriums vom 12. Mai d. J., mehrere Ansprachen des Hl. Vaters: an die Mitglieder der weiblichen Kath. Aktion Roms gegen die modischen Unsitten (Kztg. Nr. 23); die päpstliche Pfingstbotschaft zum Jubiläum der »Rerum novarum« (Kztg. Nr. 24 ff.) im italienischen Originaltext und in französischer, englischer, spanischer, deutscher, portugiesischer, polnischer, holländischer und ungarischer Uebersetzung.

Das St. Officium entscheidet, daß die Dispens vom Impedimentum disparitatis cultus (und eine solcher Weise geschlossene Ehe) nicht ungültig ist, wenn die geforderten Kautionen zwar vorschriftswidrig (vgl. Can. 1060 und Can. 1071) nur vom akatholischen Teil formell geleistet wurden, der katholische Teil es aber wenigstens implicite auch versprochen hat. Das gilt von Dispensen und Ehen, die vor oder nach Inkrafttreten des Codex J. C. (19. Mai 1918) gegeben, resp. geschlossen worden sind. — Die »Mens« des Erlasses ist, daß die Dispensen vom Impedimentum mixtae religionis und disparitatis cultus nicht ungültig sind, wenn zwar die Kautionen (Revers) nicht formell gegeben wurden, aber doch der ehrliche Wille der Brautleute feststeht, sie zu erfüllen.

Nr. 7 vom 3. Juli 1941.

Diese Nummer des päpstlichen Amtsblattes ist ganz einer Instruktion der Sakramentenkongregation reserviert über die Feststellung des Freiseins der Brautleute von Ehehindernissen (Brautexamen), gemäß Can. 1020. Der In-

Die katholische Kirche in USA

(Fortsetzung.)

Kirchliche Bauten.

Die wirtschaftliche Blüte Amerikas nach dem Weltkrieg und die große Depression mit Arbeitslosigkeit und Bankkrachen in den 30er Jahren sind an der amerikanischen Kirche nicht spurlos vorübergegangen. Wir dürfen auch da die Verhältnisse nicht mit europäischen Augen anschauen oder nach europäischem Maßstab beurteilen. Der Amerikaner bleibt Amerikaner, d. h. er ist lang nicht so dollarhungrig, wie der Durchschnittseuropäer glaubt, er bleibt hilfreich und freigebig, sogar wenn er selbst in der Not ist, und trägt wirtschaftliche Schwankungen viel gleichmütiger als der Europäer. Es verdient höchste Bewunderung, wie die amerikanischen Katholiken in der tiefsten wirtschaftlichen Depression treu zur Kirche standen und wie selbst die Arbeitslosen ihre Beiträge an Kirche und Pfarrschulen weiter zu

leisten versuchten. Ein Bischof kam durch den Bankenzusammenbruch in Schulden. Ich äußerte Mitleid mit dem armen Mann. Ich bekam die »amerikanische« Antwort: wegen 50,000 Dollars Schulden läßt ein Bischof den Kopf nicht hängen. Manche Kirchen kamen unverschuldet in Not. Offen sagen es aber die amerikanischen Katholiken heraus: Wir haben in der guten Zeit, in der sogenannten »Prosperity-time« gleich gefehlt wie alle Amerikaner. Ein ausgezeichneter Bischof sagte mir 1938: Wir meinten, der Dollar würde immer rollen und man könnte ihn fast auf der Straße auflesen. Darum haben wir gebaut und Schulden gemacht und jetzt geht es so schwer, die Schulden abzahlten. Darum müssen manche Pfarrer mehr als ihnen lieb ist, vom Dollar predigen und man kann nicht ganz selten die Klage hören, es werde zu viel vom Dollar und zu wenig vom Evangelium gepredigt.

Man sieht in Amerika sehr kostspielige kirchliche Bauten. Das Schulbeispiel ist das Mundelein-Seminar oder die neue Kathedrale von Toledo, Ohio. Aber man darf dabei

struktion sind als Appendix Schemata über die den Brautleuten zu stellenden Fragen beigelegt. Es wird Sache der Ordinariate sein, anhand dieser Instruktion praktische Anordnungen über das Brautexamen zu erlassen.

Nr. 8 vom 21. Juli 1941.

Aus ihr ist hervorzuheben die Radiobotschaft des Hl. Vaters am St. Peter- und Paulsfest über die göttliche Vorsehung im Weltgeschehen (K.-Z. Nr. 28). V. v. E.

La prédication au XXème siècle (II)

Le fardeau léger.

Mon cher Dominique,

Vous aimez les ouvrages du Cardinal Mercier, vous connaissez sans doute l'idéal qui animait sa vie sacerdotale: «Mon désir constant, mon aspiration profonde fut de monter toujours et de faire monter moralement ceux sur lesquels j'avais une influence.» Cet idéal, nous pouvons nous-mêmes le poursuivre dans tous les domaines de notre pastoration, nous devons surtout le réaliser dans le ministère de la prédication. Une excellente prédication n'est-elle pas celle qui convertit le prédicateur et les auditeurs? Le prédicateur d'abord, les auditeurs ensuite, car si le prédicateur n'est pas ému, touché, comment donc les fidèles seront-ils remués, transformés, transfigurés?

La première condition d'une parole féconde, c'est une parole préparée.

«Une parole préparée, brève, concise, sans transition», disait Mgr. Saliège en parlant de la prédication moderne.

Or, la prédication comporte deux sortes de préparation, la préparation éloignée et la préparation prochaine.

La préparation éloignée, la plus importante des deux, consiste dans l'acquisition de la science religieuse, autrement dit dans l'étude quotidienne de la doctrine que nous avons à prêcher.

Si j'insiste sur ce point, mon cher Dominique, ne vous frottez pas, j'ai dans la mémoire les plaintes de certains

fidèles qui attendent beaucoup de nous. Dans un ouvrage paru entre les deux guerres, où le parti-pris n'est pas absent, mais dans lequel certaines réflexions sont opportunes, «L'Eglise de France au XXe siècle», l'auteur, un laïc qui garde l'anonymat, reproche au clergé français son insuffisance doctrinale et la médiocrité de sa science religieuse. L'auteur se plaint surtout du jeune clergé: «Le jeune clergé me semble revêché à la prédication: il préfère la vie active à la vie intellectuelle, la vie active qui, selon lui, doit se traduire en sports, en campings, en défilés, etc.»

Dans la mesure où elle correspond à la réalité, cette affirmation constitue pour nous une grave accusation. Si l'on exige en effet d'un avocat qu'il soit en possession de la science juridique, d'un médecin de la science médicale, on doit à plus forte raison pouvoir exiger du prêtre qu'il soit en possession de la science religieuse indispensable à assurer son autorité et l'épanouissement du règne du Christ dans les âmes.

Nous ne réfléchissons peut-être pas assez sur la nécessité de la possession de la science religieuse. Une comparaison va nous ouvrir les yeux. Au début de cette année, la voix brisée par l'émotion, le Maréchal Pétain communiquait à la nation française un tragique avertissement: «Français, vous aurez faim» non pas parce que le gouvernement manque de générosité ou de désintéressement, mais parce que les provisions font défaut. Depuis l'avertissement du Maréchal, nous avons reçu d'affligeantes nouvelles sur l'état misérable dans lequel naissent les enfants au pays de France par suite de la sous-alimentation des mères.

Or, chez un prêtre, les provisions ne doivent jamais faire défaut et à une époque aussi bouleversée que la nôtre, pour le prêtre, il ne saurait être question de sous-alimentation spirituelle; au contraire, le prêtre a besoin d'une suralimentation intellectuelle, afin qu'il puisse, à toute heure et en toute circonstance, distribuer avec une générosité magnifique et spontanée le pain de vérité, la doctrine d'édification que réclament ses fidèles. Malheur à nous si Dieu devait nous adresser la plainte de Jérémie: «Parvuli petierunt panem et non erat qui frangeret eis.»

nicht vergessen, daß manchmal reiche Gönner eine große Summe für irgend einen bestimmten Zweck stiften. Sie zahlen das selbst und die Ausführung wird reicher als der Bischof oder der Pfarrer oder ein Orden es wünschen. So ist »Little-Flower«, die Kirche der kl. Theresia in Detroit, sehr kostspielig und reich ausgefallen, aber ganz bezahlt durch die Beiträge der Radiofreunde von Father Caughlin, des bekannten »Radiopfarrers«. Unter den großen Donatoren finden sich viele Nichtkatholiken. Kirchen wie St. Paul in Clifton, N. J., wo alles Holzgetäfer aus europäischen Barockhäusern übers Meer kommen mußte, bleiben Ausnahmen. Im allgemeinen sind die amerikanischen Kirchen wohl solid und zweckmäßig, aber recht einfach gebaut. Wieviel hat man von Europa aus nach dem Krieg 1914/18 bei den amerikanischen Katholiken gesammelt für Glocken! Dabei haben die meisten amerikanischen Kirchen nur 1—2 kleinere Glocken, weil die praktischen Amerikaner finden, ein schweres Geläute sei für die Kirche nicht notwendig. Mehrmals kam ich in vornehme Bischofspalais. Fast jedes-

mal habe ich erfahren, daß das Palais dem Bischof von irgendeinem Gönner geschenkt wurde. Die Amerikaner schenken sehr viel. Wenn sie aber schon etwas schenken, wollen sie vornehm schenken; da reuen sie ihre Dollars gar nicht. Weiter sagte mir ein bischöflicher Freund: Die katholische Kirche ist die größte und angesehenste Religionsgemeinschaft in den USA; ein klein wenig muß sie schon repräsentieren. Ich verstand das Wort erst, als ich nach Chicago kam und aus dem Munde von Protestanten über die Repräsentation von Kardinal Mundelein bessere und günstigere Urteile hörte als bei den Katholiken.

Die Amerikaner sind praktische Leute. Sie haben im Kirchenbau gelernt aus den bitteren Erfahrungen der Depression der 30er Jahre. Sie wissen, die wirtschaftlichen Verhältnisse ändern sich wieder. Nach dem Krieg kann eine furchtbare neue Depression kommen. Auch mit Rücksicht auf die Fluktuation der Bevölkerung ist es sehr wichtig, daß man beim Bau von Kirchen und Schulen nicht mehr Schulden macht als eine Gemeinde leicht tragen kann. Die Bischöfe

Je me souviens, cher Dominique, de la conclusion du premier sermon que vous avez eu le plaisir de faire dans votre paroisse: «Mes frères, soyez des chrétiens 100 %.» Expression frappante pour les fidèles, mais redoutablement exigeante pour nous. Avant de réclamer de nos auditeurs un christianisme 100 %, nous devons être nous, des prêtres et des prédicateurs 100 %. Si selon la remarque de dom Chautard dans «L'âme de tout apostolat» les fidèles se trouvent ordinairement à un degré de vertu inférieur à celui de la vertu de leur pasteur, au point de vue de la science religieuse, ils sont également à un degré inférieur à celui de leur pasteur: «Pasteur savant, paroissiens instruits et éclairés; pasteur médiocrement instruit, paroissiens ignorants.» N'oublions pas le principe de S. Paul: «Fides ex auditu per verbum Dei.» Il faut donc que nous soyons remplis de la doctrine du Christ pour que nous puissions la faire pénétrer dans l'âme de nos fidèles. De sorte que, mon cher ami, si vous voulez devenir un bon prédicateur, il faut arriver à la possession d'une science qui réclame des efforts quotidiens.

L'ordinaire avant l'extraordinaire. La science acquise avant la science infuse. Qui donc aurait l'audace de prétendre que le modeste bagage de science reçu au séminaire suffit au prêtre pour l'exercice de son ministère sacerdotal? N'est-ce pas, au contraire, pour assurer le développement et la possession de la théologie que l'Eglise du Christ, dont l'Esprit-Saint vivifie toutes les lois, impose aux jeunes prêtres des examens triennaux? Le véritable but de ces examens? Développer dans le cœur du jeune prêtre l'amour de la science, le zèle de l'étude. Dans la pensée du divin Maître, ne devons-nous pas être des savants, des docteurs, puisque nous avons à donner sa doctrine au monde: «Ite, doctores!»?

Vous voulez devenir un bon prédicateur? Imposez-vous chaque jour une heure d'étude, une heure d'étude au minimum.

J'entends votre objection: «Je n'ai pas le temps. Catéchismes, sociétés, cinémas, soirées théâtrales absorbent tout mon temps.» A l'exemple des Apôtres qui se déchargeaient sur les diacres des affaires temporelles pour demeurer les hommes de la prière et de la parole de Dieu, déchargez-vous

de vos occupations profanes sur les membres dévoués de l'Action Catholique. Dans les notes d'une retraite sacerdotale prêchée par le Père Zimmermann, de vénérée mémoire, je trouve l'enseignement que voici: «Le prêtre soucieux de plaire à Notre Seigneur trouvera chaque jour, de préférence dans les premières heures de la journée, le temps nécessaire au perfectionnement de la science sacerdotale. S'il le faut, il saura se priver de la lecture des journaux, des romans, de l'audition de la radio, etc., pour augmenter ses connaissances religieuses.»

Toute science religieuse, même celle qui paraît la plus éloignée de la chaire de prédication peut servir à l'édification de vos fidèles. En 1927, lorsque le Cardinal Verdier faisait appel à un prédicateur improvisé pour le Carême de Notre Dame, le Cardinal Baudrillart fit des conférences religieuses sur l'Histoire religieuse de France qui sont un modèle du genre.

Tout effort dans l'acquisition de la science religieuse est béni au centuple par la divine Providence. Souvenez-vous de la générosité avec laquelle Dieu a récompensé l'acharnement et la persévérance du S. Curé d'Ars dont le travail intellectuel était toujours une source d'efforts pénibles et ingrats.

Enfin rappelons-nous souvent que nous autres prêtres, nous ne devons pas dans l'accomplissement de nos devoirs d'état, nous montrer inférieurs aux fidèles que nous dirigeons. Au lendemain de votre première messe, nous avons eu la joie de visiter ensemble l'Exposition Nationale de Zurich et nous avons admiré les efforts gigantesques fournis par les artistes, les agriculteurs, les artisans et les commerçants du pays pour arriver, les uns et les autres, dans leur profession respective à un travail consciencieux et parfait. Ayons-nous aussi l'ambition d'arriver à la possession d'une science religieuse aussi complète que possible.

C'est un pénible fardeau pour un hôtelier d'accueillir des clients lorsque la cave est vide, mais le fardeau est léger quand les casiers de la cave sont pleins. De même, mon cher Dominique, le fardeau de la prédication sera toujours pénible au prêtre dont le cerveau est misérablement meublé

dringen darauf, daß man nach dem »alten System« baut, d. h. einfach und ohne Schulden. Ein Bischof zeigte mir auf einer Autotour alle Kirchen seines Bistums. Von der schönsten Kirche, an der der Bischof keine Freude hat, weil auf ihr fast 300,000 Dollars Schulden lasten, führte mich mein Freund in neue Quartiere, die erst im Entstehen begriffen sind. Da hatte der Bischof Freude. Junge Pfarrer, die der Bischof eingesetzt hat und neue Gemeinden gründen müssen, bauen da nach seinen Gedanken, ganz wie beim alten System: zuerst nur eine ganz einfache Holzkirche, eher Notkirche. Nur die unter der Kirche liegenden Räume werden fest und massiv gebaut und ausgebaut. Das Volk sieht die Kirche wachsen, es geht mit der Kirche, zahlt alles. Ist wieder etwas Geld da, wird weiter gebaut. Diese Kirchen werden dem Volke lieb, es sind seine Kirchen.

In welchem Stil wird gebaut? Die Amerikaner, Priester und Volk, lieben die modernen Formen im Kirchenbau nicht. Kirchenbauten, wie sie in den letzten Jahren in Deutschland und in der Schweiz entstanden sind, verstehen

und lieben sie nicht. Die Amerikaner haben im Kirchenbau heute noch ihre Vorliebe für den romanischen und noch mehr für den gotischen Stil.

Vom kirchlichen Leben.

Priester und Bischöfe kommen im öffentlichen Leben Amerikas möglichst einfach daher, in schwarzer, kurzer Kleidung. Das Kennzeichen des Priesters, an dem man ihn immer und überall kennt, ist das Collar. Dieses ist hochgehört bei den Amerikanern. Ich konnte auf der Bahn reisen, wo immer ich wollte, jedesmal kamen im Speisewagen vornehme Nichtkatholiken zu mir, um mit dem katholischen Priester über ernste Zeitprobleme zu reden. In einem Hotel in Milwaukee, Wisc., sah ich, wie ein junger Mann mit dem Priestercollar mit einer jungen Dame so verliebt als möglich sich gebärdete. Mein Begleiterklärte mich auf: das ist ein neuvermählter anglikanischer Pfarrer. Wiederholt hörte ich, daß protestantische Pfarrer das »römische Collar« tragen,

tandis que le prêtre studieux trouvera ce fardeau léger, voire même agréable.

Et donc au travail, mon ami, et bon courage.

Amicus.

Eine Anerkennung des Hl. Vaters für die christlichsoziale Bewegung der Schweiz

Päpstliches Handschreiben an Nationalrat Jos. Scherrer, Präsident des Christlichsozialen Arbeiterbundes der Schweiz.

Unserem geliebten Sohn Josef Scherrer,
Nationalrat und Präsident des Christlichsozialen
Arbeiterbundes der Schweiz.

Du hast Uns, geliebter Sohn, das Huldigungsschreiben zukommen lassen, in dem der Christlichsoziale Arbeiterbund der Schweiz anlässlich des goldenen Jubiläums des Rundschreibens »Rerum novarum« seinen Dank an die heilige Kirche für ihre sichere religiös-grundsätzliche Führung im Bereich des Sozialen warmen und beredten Ausdruck verleiht.

Sehr gern hätten Wir Unsere Söhne und Töchter, die in eurer Bewegung stehen, in Unserem eigenen Haus willkommen heißen. Nun ist euer ursprünglicher Plan einer Pilgerfahrt nach Rom der Ungunst der Zeit zum Opfer gefallen. Aber euer Schreiben hat Uns gleichermaßen mit Trost und Freude erfüllt. Gerne benützen wir die Gelegenheit, um wie Unser hochseliger Vorgänger Benedikt XV., euch Unsere Anerkennung dafür auszusprechen, daß ihr zielbewußt und tatkräftig bestrebt ward, die von Leo XIII. in seiner denkwürdigen Arbeiterenzyklika gegebenen Weisungen in die lebendige Wirklichkeit umzusetzen. Es hat sich bei euch bewahrheitet, was Unser unmittelbarer Vorgänger verehrungswürdigen Angedenkens Pius XI. in seiner Enzyklika »Quadragesimo anno« von den segensvollen Früchten des Rundschreibens »Rerum novarum« sagt: »Zahllose Arbeiter wurden in ihren guten Gesinnungen bestärkt und wirksam

gefeit gegen die Lockungen der sozialistischen Organisationen, die es wagten, sich als die einzigen anzupreisen, die in wirksamer Weise für die Interessen der Enterbten und Ausgebeuteten einträten.« Ihr waret darauf bedacht, »das ganze Programm Leos XIII. ohne Abstriche durchzuführen«, den ganzen Menschen im Arbeiter zu formen, den christlichen Arbeitern das Bewußtsein ihres Wertes und ihrer Würde, die klare Erkenntnis ihrer Rechte und Pflichten zu bieten, ihnen den Weg zum wirtschaftlichen und sozialen Aufstieg zu bahnen, aber gleichzeitig in ihnen den lautersten Sinn für Gerechtigkeit und den aufrichtigen Willen zur Zusammenarbeit mit andern Gesellschaftsgruppen zu wahren. Erneuerung der Gesellschaft im christlichen Geiste war das Ziel eurer Arbeit. Deshalb habt ihr auch die religiös-sittliche Vervollkommnung eurer Mitglieder immer an die erste Stelle gesetzt und als eure Hauptaufgabe betrachtet.

Für diese Fülle aufrichtigen Wollens, edler und übernatürlicher Gesinnung, selbstloser Hingabe an Gottes Willen, die euer Wirken und eure Erfolge umschließen, ist es billig und recht, innigen Dank abzustatten. Dank gebührt der lobwürdigen sozialen Tätigkeit ganzer Generationen eines eifrigen Seelsorgeklerus. Einem aus seiner Mitte, der zu den Baumeistern eurer Bewegung zählt, dem heimgegangenen Hirten der St. Galler Diözese, Alois Scheiwiler, haben Wir selbst die Hände zur bischöflichen Weihe aufgelegt. Dank gebührt sodann der Mitarbeit so vieler edelgesinnter und treu katholischer Laien aus Wissenschaft und Praxis. Wir können nicht umhin, an dieser Stelle Dir selbst, geliebter Sohn, ein besonderes Wort des Lobes und der Anerkennung auszusprechen für die hingebende Arbeit, die Du im Dienste der Sache Christi und seiner heiligen Kirche geleistet hast und leistest. Das ist Mitarbeit der Laien am Apostolat im besten Sinne des Wortes. Dank gebührt endlich euch allen für den Geist echt kirchlichen Gehorsams, in dem ihr die Leitung und die Weisungen der von Gott bestellten Oberhirten entgegengenommen habt. Vor allem aber sei Dank gesagt dem gütigen Walten der göttlichen Vorsehung für all den Segen, den sie durch eure Bewegung in die Arbeiterschaft der Schweiz und in das Schweizervolk hineingelegt hat.

weil sie so mehr Ansehen in der Öffentlichkeit genießen. Dabei ist der Pfarrer so volksverbunden als möglich, geht ins Kino, ins Bad, zu Sportwettspielen mit dem Volke. Für das nationale Spiel der Amerikaner (Baseball) haben die Geistlichen sogar die ganze Spielsaison freien Eintritt. Kommt der Priester in ein Haus, so heißt es: Father, mach dich bequem wie daheim. Umso mehr fällt auf, daß die Amerikaner bei kirchlichen Feiern eine Vorliebe für Feierlichkeit und Prachtentfaltung zeigen. Die Altardiener müssen in amerikanisch großer Zahl auftreten und benehmen sich, so quecksilbrig sie sonst sein mögen, sehr feierlich und andächtig. Priester, die auswärts an einer kirchlichen Funktion teilnehmen, nehmen immer ihren Talar und Chorrock in ihrem Auto mit. Ganz besondere Verehrung genießt der Bischof. Zu jeder größeren Feier wird er eingeladen. Je feierlicher er mit der Cappa magna einerschreitet, umso mehr freut sich das Volk. Ein Bischofswort gilt dem amerikanischen Katholiken alles. Kritik über den Bischof ist beim amerikanischen Volk fast unbekannt. Der Bischof entschei-

det ganz allein über die Besetzung der Pfarreien. Ebenso entscheidet der Bischof mit dem Pfarrer über die Verwendung der Gelder. In manchen Diözesen besucht der Bischof jedes Jahr wenigstens einmal jeden Pfarrer. Stirbt ein Geistlicher, kommt der Bischof zur Beerdigung. Man hat den Eindruck, der Bischof ist der Vater des ganzen Bistums, ein Vater, den alle, Priester und Volk, kennen und lieben. Für die größeren Bistümer trifft das freilich nicht so zu. Dort sendet der Bischof oder Erzbischof mehr seine Weihbischöfe. Die meisten Weihbischöfe sind übrigens aktive Pfarrer.

Stark auffallen muß jedem Fremdling das eucharistische Leben. Am Sonntag wird man weit gehen müssen, bis man eine hl. Messe oder ein Hochamt findet, in dem keine Gläubigen zur hl. Kommunion gehen. In Pfarreien, wo von morgens 6 Uhr bis mittags 12 Uhr jede Stunde Gottesdienst ist, waren stets noch im Hochamt um 12 Uhr Kommunikanten. Aufgefallen ist mir, daß viele Männer und Burschen an den Sonntagen zur hl. Kommunion gehen, und zwar sehr andächtig und erbaulich.

Eure Heimat, deren Naturpracht und Kulturreichtum Wir oft bewundern konnten, hat das kostbare Gut des Friedens unter Fährnissen aller Art durch den letzten Weltkrieg hindurchgerettet und auch im gegenwärtigen Ringen bis jetzt unter großen Opfern zu bewahren vermocht. Dafür wißt ihr Gott Dank, wie ihr es gleicherweise als eine besondere Gunst der Vorsehung empfindet, daß auf dem Boden eures Vaterlandes die sozialen Lehren der katholischen Kirche ungehemmt vertreten und verteidigt werden dürfen. Im Bewußtsein der Verpflichtung, die solche Gunst euch auferlegt, habt ihr für die Zukunft gelobt, eure persönlichen und organisatorischen Kräfte dem wirtschaftlichen und sozialen Wohl eures Vaterlandes zu widmen, und zwar wollt ihr es tun im Sinne und in der Kraft der sozialen Botschaften Leo's XIII. und Pius' XI., für die Anfang und Ende jeglicher sozialen Ordnung in der Rückführung der Gesellschaft zum Geiste und Gesetz Christi beschlossen liegen. Den Einzelnen und die Gemeinschaft, das private wie das öffentliche Leben Christus wiederzugewinnen, habt ihr euch denn auch als eure vornehmste Aufgabe gestellt.

Mit Genugtuung nehmen Wir euer Gelöbniß für die Zukunft entgegen. Es bedeutet Weiterbestand eurer Organisationen und Weiterführung, wenn möglich noch verstärkte Weiterentfaltung eures bisherigen Wirkens. Je aufdringlicher die Entchristlichung des heutigen Lebens um sich greift, um so zäher und zielbewußter muß der Einsatz der Kirche und ihrer Gläubigen für die Rechte Gottes und Christi sein. Die Länge des Kampfes darf den Eifer nicht lähmen. Im Bereich des arbeitenden Volkes diesen Kampf zu führen ist eure Aufgabe. Ja die Kirche rechnet mit dem vollen Einsatz eurer Kräfte in der gegenwärtigen Zeit, umsomehr, als — wie ihr selber fühlt — es euch obliegt, kostbares Erbgut katholischer, sozialer Arbeit in eine neue Zeit hinüber zu retten.

Ihr rechnet es euch zur Ehre, daß das Zeichen des Kreuzes, das Sinnbild alles dessen, was Christi Geist, Gesetz und Werk umfaßt, seit 650 Jahren das einigende Zeichen der Schweizerischen Eidgenossenschaft bildet. Wenn dieses Zeichen für andere seinen religiösen Sinn verloren hat, so wißt ihr euch berufen, in der Kraft des starken und urwüchsigen Glaubens eines seligen Nikolaus von Flüe diesem heiligen

Zeichen und allem, was es versinnbildet, wieder Eingang in die Herzen zu verschaffen, auf daß die soziale Gerechtigkeit und der soziale Friede, die nur aus Gott und Christus leben können, das ganze Getriebe eures Volks- und Staatslebens durchpulsen mögen.

Als Unterpfand des göttlichen Beistandes für so hohe und hehre Ziele erteilen Wir Dir, geliebter Sohn, allen Mitgliedern eures Bundes, allen euren Familien, eurem Volk und eurer Heimat aus der Fülle des Herzens den erbetenen apostolischen Segen.

Aus dem Vatikan, den 11. Juli 1941.

PIUS PP. XII.

Aus der Praxis, für die Praxis

Mahlzeitenkarten.

Die Rationierung vieler Lebensmittel ist für das Schweizervolk heilsam zu einer gewissen Erneuerung. Für die glücklichen Vikare und sonntäglichen Aushilfen bedeuten sie keinen Grund zu besonderen Sorgen. Diese führen keinen eigenen Haushalt und finden den Tisch immer gedeckt.

In anderer Lage sind die Pfarrer, die eigenen Haushalt führen und die öfters fremde Aushilfen und Gäste am Tische haben. So ein Pfarrhaushalt ist an sich sehr klein und es werden dem Pfarrhause nicht mehr Lebensmittelkarten zugeteilt, als Personen im Pfarrhause wohnen. Wenn nun oft fremde Priester, die in der Kirche zelebriert haben, zum Frühstück kommen, wenn die Sonntagsaushilfen einen oder zwei Tage anwesend sind und mitessen, aber keine Mahlzeitenkarten abgeben, dann muß sich gerade im Pfarrhause, welches das geistliche Gasthaus in der Gemeinde ist, eine gewisse Verlegenheit geltend machen, weil dann die Lebensmittelkarten eben nicht mehr ausreichen.

Solche hochwürdige Herren, die keinen eigenen Haushalt führen, zeigen darum recht viel Verständnis, wenn sie beim Frühstück und Kaffee auf Butter und Zucker verzichten und diese kleinen Quanten, die man zur Verfügung hat, der Küche zur Verarbeitung überlassen. Es zeigt sich besonders hier ein gewisser Takt und eine edle Gesinnung der Liebe, wenn man auf die heutigen Verhältnisse eben Rück-

Predigt ist in jeder hl. Messe an jedem Sonntag. Weil jede Stunde Gottesdienst ist, müssen die Predigten sehr kurz sein, in der Regel nicht über 10 Minuten. Das verhindert wohl öfters ein tieferes Eindringen in den Predigtstoff. Es hat sich eine Gebetsliga — Predigtkreuzzug nennen sie es — gebildet für gute Predigten und für gute Anhörung der Predigten. Es ist in den Predigten weniger ein einheitlicher Aufbau wie bei uns. Ich ließ mir sagen, die Amerikaner lieben die einheitliche und straffe Behandlung eines einzelnen Gedankens nicht wie wir, sie lieben mehr ein Nebeneinander von verschiedenen Gedanken, so eine Art religiöser Causerie. Damit der ganze Glaubensstoff und die ganze Sittenlehre regelmäßig gepredigt wird, schreiben die Bischöfe vielfach die Predigtstoffe für das ganze Jahr vor. Manche Bischöfe geben zugleich den Priestern ausgearbeitete Predigten in die Hand, wobei wohl das Thema, nicht aber die Ausführung, wie sie vorliegt, vorgeschrieben sind. Ein Bischof gab mir die Predigten, die er regelmäßig selber für das ganze Bistum ausarbeitet. In einem andern Bistum

ist es vielleicht ein Religionslehrer oder Pfarrer, der im Auftrag des Bischofs eine Vorlage ausarbeitet. Die in unsern Verhältnissen an den Sonntag-Nachmittagen übliche Christenlehre kennen die Amerikaner nicht. Am Sonntagnachmittag und -abend fährt man aus zur Sonntagserholung, geht im Sommer ins Bad, im Winter vielleicht ins Kino.

Viel hält das amerikanische Volk auf sogen. Novenen, die regelmäßig jede Woche an einem bestimmten Wochentag gehalten werden. Besonders beliebt sind die Novenen zur Mutter von der Immerwährenden Hilfe. In einer Redemptoristenkirche in Philadelphia beginnt die Novene nach der letzten hl. Messe am Morgen und wird den ganzen Tag über jede Stunde wiederholt, unter starker Beteiligung. Allgemein an katholischen Veranstaltungen, besonders aber an den Novenen, nehmen manche Nichtkatholiken teil.

Manches ließe sich über den kirchlichen Gesang sagen. In Philadelphia habe ich wiederholt in einer Kirche die hl. Messe gelesen, wo der alte Organist mitspielte, wenn der Priester am Altare die Präfation oder das Pater-Noster

sich nimmt. Seit dem 1. April hat man Mahlzeitenkarten. Es schickt sich, daß Gäste und Aushilfen Coupons mit sich im Geldbeutel herumtragen und auch in geistlichen Häusern nach den Mahlzeiten solche abgeben. Ein Pfarrer.

»Alles überfüllt.«

(Vgl. K.-Z. Nr. 28 d. J.)

Zu den Ausführungen des Herrn A. seien folgende Zusätze erlaubt:

Man wird den Bischöfen nicht vorwerfen können, daß sie ausländische Priester aufnehmen, wenn sie genügend einheimische geeignete haben.

Diese Ausländer kamen jedenfalls zu einer Zeit in die Schweiz, wo sie noch niemandem »den Platz versperrten«. Viele von ihnen mühten und mühen sich seit Jahren und Jahrzehnten in der Seelsorge, haben Kraft und Gesundheit geopfert, gebettelt, Kirchen gebaut und manche Familie im Glauben erhalten, aus der dann ein junger Schweizer Priester hervorging — und nun kommt die Quittung: »Keine Steine auf sie werfen« — wie großmütig! Noch ein kleines Almosen der Anerkennung, so von oben herab: »sie haben seinerzeit da und dort eine Lücke tatsächlich ausgefüllt« — wie edel! Aber jetzt: Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan . . . also bitte, zusammenpacken, heimgehen und wieder Lücken ausfüllen! Vielleicht gibt es auch bei uns wieder einmal Lücken auszufüllen, dann. . . .

Es kann auch sein, daß zu Zeiten genug Schweizer-Priester existierten, aber sie zogen es vor, ins Ausland zu gehen, in fremden Ländern zu pastorieren, dort alt zu werden. Die letzten Lebensjahre wollen sie in der Heimat zubringen, oder haben sonst das Ausland satt, oder müssen es unter dem Zwange der Verhältnisse verlassen. Aber welche Ueberraschung! Die Bischöfe nehmen sie nicht mit offenen Armen auf, »die Plätze sind versperrt« von Ausländern. . . . »Die Schweiz den Schweizern!« Also vorwärts, nehmt zu euren 60 oder 70 Jahren Sack und Pack auf den alten Buckel und marschieret dorthin, woher wir eben kamen, da könnt Ihr Lücken ausfüllen, wenn Ihr auch so wenig erwünscht seid wie wir und der Kartoffelkäfer. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan. . . .

Was wäre also konsequenterweise Pflicht der Schweizer Bischöfe? Eine Anzahl Plätze stets unbesetzt zu lassen, damit Heimkehrer sofort ein warmes Nest finden, oder doch kurzerhand die Platzhalter auf die Straße stellen und dorthin

weisen, wo sie wieder Lücken ausfüllen können. Das eine ist so fein christlich wie das andere.

Zum Glück hat hier die Kirche einen Riegel gestoßen, auch zugunsten der Ausländer in der Schweiz, aber auch der Schweizer im Ausland, d. h. im Interesse aller Priester — durch die Forderung der Inkardination.

Die Kirche weihet keine »Kantönlipriester, sondern »Welt«priester (»euntes ergo docete omnes gentes«), die überall dort wirken können, wo ein verlassener Weinberg des Herrn Arbeiter braucht. Der Arbeiter muß leben können; »so hat der Herr verordnet, daß die, welche das Evangelium predigen, vom Evangelium leben sollen« (1. Kor. 9, 14). Der Prediger muß aber gesandt sein, also braucht er einen Bischof, der ihn sendet, ihm einen Wirkungskreis anweist, dem er Gehorsam schuldet, der ihn nicht ohne weiteres wieder »brotlos« machen kann. Darum die weise Einrichtung der Inkardination, sie verlangt Pflichten und gibt Rechte, bringt Ordnung und Sicherheit und ein kirchliches »Daheim«. Mit Recht will die Kirche keine fahrenden Kleriker, keine Priestervagabunden (can. 111: . . . clerici vagi nullatenus admittantur), dann auch keine patentierten Lückenbüßer.

Daß in Zeiten der Verfolgung, des Krieges usw. diese Vorschrift per accidens auch Härten mit sich bringen kann, läßt sich kaum meiden. Aber es wird doch niemand ernstlich verlangen, daß Bischöfe, die oft ihre eigenen, armen, der Diözese inkardinierten Priester in alten und kranken Tagen nicht genügend finanziell unterstützen können, nun selbstverständlich auch für zugezogene, andernorts inkardinierte Priester aufkommen müssen, bloß weil sie geborene Landsleute sind. Da wäre die Lösung durch ein schweizerisches Missionsgebiet für den Weltklerus nur zu begrüßen, wenigstens für solange, bis der letzte ausländische Lückenbüßer eines natürlichen Todes gestorben wäre.

Dem Einsender A. soll sein Respekt und seine offenkundige Freude an dem »vorbildlichen Katholik« unbenommen sein; aber weit vorbildlicher stehen gute Katholiken da, die nicht mit »energischen Forderungen« hetzen und Sturm laufen gegen kirchliche Gesetze und Einrichtungen; auch dürfte dem Herrn Doktor ein Dienst erwiesen sein mit einem Exemplar des kirchlichen Gesetzbuches. Denn wenn kein Druckfehler vorliegt, ist er »ein Doktor der Nationalökonomie«, aber noch nicht ein Dr. iur. can.

»Die Schweiz den Schweizern« ist wirklich nicht der Ausdruck des klügsten Gedankens. Wäre das immer konse-

sang. In Dubuque, Iowa, habe ich nach Neujahr an einem Amt teilgenommen, in dem die ganze Melodie aus deutschen Weihnachtsliedern bestand. Dem »Sanctus« und »Benedictus« war z. B. die Melodie von »Stille Nacht, heilige Nacht« unterlegt. Im allgemeinen ist der kirchliche Gesang ebenso würdig und schön wie bei uns. In Paterson veranstaltet der Bischof jeden Monat einen praktischen Choralkurs für alle Organisten und Organistinnen. Ein ebenso frommer wie musikbegabter Professor aus New York hält zuerst einen Vortrag und gibt im Anschluß an den Vortrag praktische Anleitung über den Choralgesang und dessen Begleitung auf der Orgel. Ich habe nie einen so schönen Vortrag über die kirchliche Musik gehört wie in Paterson. Der Bischof nimmt an jedem Kursabend persönlich teil und veranstaltet

auch eigene Kursabende für die Priester, damit auch diese den Choral schön und würdig singen. (Aehnlich sind in Paterson und in vielen andern Diözesen jeden Monat gemeinsame Einkehrtage und jedes Jahr gemeinsame Exerzitien für den Bischof und seine Priester.) Am letzten Sonntag, den ich in Amerika verbrachte, fuhr ich am Abend mit meinem bischöflichen Freund zur Orgeleinweihung in der kleinen litauischen Gemeinde in Paterson. Ich war erstaunt, eine solche Vollkommenheit des Gesanges zu finden. Es wurde eine Fülle von Gesängen von altklassischer Polyphonie bis zu modernsten, sehr ernsten Kompositionen geboten. Die Quantität beeinträchtigte nicht im geringsten die Qualität. Die Darbietungen verdienten höchstes Lob. A. Oe.

(Schluss folgt.)

quent durchgeführt worden, dann opferten die Schweizer noch heute den alten Göttern — und würden andere Völker das Gleiche mit gleichem Rechte tun, dann gäbe es keine Auslandschweizer zu Hunderttausenden und kein Fremdenstrom brächte Geld ins Land und kein Schiff Lebensmittel und wir alle wären schon längst auch ohne Rationierungskarten verhungert.

Freilich brauchte man dann auch keine chinesischen Mauern mehr um die Schweiz, ihre Kantone und Nachbarländer zu bauen, die vielleicht noch mehr als die modernen Kriege Geld verschlängen, wenn sie hoch genug sein sollten.

-y-

Totentafel

Der katholische Jura trauert um den Hinschied von H.H. Constant Vallat, Dekan der Ajoie und Pfarrer von Alle, wo er durch 40 Jahre hindurch das Hirtenamt in Treue ausübte. Aus einer tiefreligiösen Familie in Bure am 18. April 1866 geboren, holte sich der wissensdurstige Student die höhere Ausbildung an französischen Kollegien (Vesoul, Langres) und an der jungen katholischen Universität Freiburg und schloß sie ab im Priesterseminar in Luzern, wo er 1893 durch Bischof Haas zum Dienst des Herrn geweiht wurde. Von Delsberg weg, wo der eifrige Liturgiker und Choralist als Vikar in die praktische Seelsorge eingeführt wurde, rief ihn das Vertrauen der geistlichen Obern an die Spitze des neugegründeten Knabeninstitutes St. Charles in Pruntrut, das er zu Gedeihen und Ansehen führte. Aber die Seelsorge lag seinem tiefen Gemüte näher und so ließ er sich zum Pfarrer von Alle wählen. Dieser Sprengel durfte sich durch vier Jahrzehnte hindurch seiner gütigen und hingebenden Hirtensorge erfreuen. Bis 1934, während 37 Jahren, leitete der edle Sänger die Cäcilienvereine des Jura mit solchem Erfolge, daß sein Ruf bis nach Rom gelangte und eine Auszeichnung von dort an ihn kam. Die gleiche seelsorgerliche Tröste schenkte er als Feldprediger auch den ihm anvertrauten Truppenkörpern, sodaß sein Name in Soldatenkreisen fast legendär geworden ist. Wie der alttestamentliche Dulder Job nahm er auch die zunehmenden Beschwerden und Leiden des Alters aus der Hand des Herrn an gemäß seinem Ausspruch: »Weder eine Stunde mehr im irdischen Leben, noch ein Schmerz weniger, als wie es der Wille Gottes ist.« Am Tage vor seinem Tode — er starb am 4. August — erlebte der gottergebene Dulder die aus der heutigen Weltlage sich ergebende Freude, daß ein polnischer Internierter, Sprößling einer alten illustren Familie des unglücklichen Polens, nach Abschluß der theologischen Studien in Freiburg die feierliche Primiz in der Pfarrkirche von Alle feierte, dessen Primizsegen der Sterbende sich noch geben ließ.

In Genf wurde am 5. September unter großer Teilnahme von Volk und Geistlichkeit der angesehene Kaplan Paul Lancoux zu Grabe getragen. Im Jahre 1894 in Genf geboren, schloß der begabte junge Mann seine Studien, die er im Kollegium von Florimont begonnen, mit Philosophie und Theologie in England ab. Die Priesterweihe wurde ihm in der zur Londoner Diözese gehörigen Kirche der Kanalinsel Jersey erteilt. Die Arbeit seiner ersten Priesterjahre waren daher auch England gewidmet. Vor einigen Jahren in die

Heimat zurückgekehrt, versah er den Seelsorgsposten auf der Kaplanei von Glion, stetsfort zur Aushilfe bereit, wohin man ihn rief, besonders als gern gehörter Prediger bei Missionen und Exerzitien. Eine besondere Seite in seinem Leben war die enge Verbundenheit mit dem Schweiz. Studentenverein, dessen Sektion »Salevia« sich seiner Freundschaft und Obsorge erfreute.

R. I. P.

J. H.

Kirchen-Chronik

Persönliche Nachrichten.

Diözese Basel. H.H. Fr. Lichtsteiner, Kaplan an der Wallfahrtskirche im Hergiswald, hat resigniert und wird sich nach Menznau zurückziehen. An seiner Stelle wurde zum Kaplan gewählt H.H. Siegfried Emmenegger, Pfarrer von Schwarzenberg.

Diözese Sitten. H.H. Hermann Walther, Kanonikus an der Kathedrale von Sitten, hat aus Gesundheitsrücksichten als Stadtpfarrer von Sitten resigniert. An seiner Stelle wurde vom Stadtrat aus einem Vierervorschlag des Bischofs H.H. Raphael Brunner, Pfarrer von Nendaz, gewählt. — Der Einsatz des Pfarrers von Sitten wurde früher nach dem sogen. Decretum Farnese, Pauls III. (Alexander Farnese), vorgenommen. Die vier Kandidaten der Bischofsliste hielten in der Kathedrale vor dem dort versammelten Stadtrate und Domkapitel eine Probepredigt. Darauf legte jeder der löblichen Stadträte seinen Wahlzettel auf den Hochaltar und der mit der Mehrheit der Stimmen Gewählte wurde daraufhin als Pfarrer proklamiert. Von dieser interessanten Wahlweise ist nur mehr die stille Wahl durch den Stadtrat übrig geblieben und wie verlautet soll der Stadtrat vom gnädigen Herrn Bischof verpflichtet worden sein, innerhalb eines Jahres darüber nach Rom zu gelangen. Mag man über die kirchenrechtliche Seite der Angelegenheit denken wie man will, solche alte Bräuche verbinden doch Klerus und Volk miteinander. Auch die Propstwahl in Luzern, die früher auf Grund eines Privilegs Sixtus IV. von einem aus Vertretern des Kollegiatkapitels und der Regierung bestehenden Wahlkollegium in der Kollegiatkirche St. Leodegar vorgenommen wurde, ist der Prosa der modernen Zeit verfallen und wird nun von der Regierung auf Vorschlag des Bischofs vorgenommen. Der letzte nach der alten Wahlart gewählte Propst war Mgr. Frz. von Segesser sel.

Neue Kirche in Aubonne (Waadtland). Am Sonntag, 4. September, weihte Mgr. Marius Besson in Aubonne eine neue Kirche ein. Sie wurde von den Architekten Cingria und de Reynold erbaut und weist außer einem auf Kunstseide gestickten Altarbild Kunstwerke von Baud und von Beretta auf. — Die Diasporastation in Aubonne besteht seit 1917. Sie ist noch der Pfarrei Rolle zugeteilt.

Bergsons Konversion dementiert. Frau Raïssa Maritain, die Frau des bekannten Philosophen Jacques Maritain, hatte in der amerikanischen kath. Wochenzeitung »Commonweal« vom 17. Januar 1941 einen Artikel veröffentlicht, in dem von der Konversion Henri Bergsons zur katholischen Kirche und seiner Taufe berichtet wurde. Die sensationelle Kunde wurde von andern Zeitungen weitergegeben. In der

»Kirchenzeitung« (Nr. 14) war mit einem Fragezeichen davon Notiz genommen worden. Die Behauptungen von Frau Maritain, einer Konvertitin aus dem Judentum, wurden dann von jüdischer französischer Seite mit ätzendem Spott als »une méditation mystique« bezeichnet und Madame Maritain gab darauf selber zu, daß sie von der Taufe Bergsons nur von Hörensagen etwas wisse. Nun hat die Witwe Henri Bergsons eine bezügliche Stelle des vom 8. Februar 1937 datierten Testaments ihres Mannes veröffentlicht. Durch diese Publikation ist die Frage nach der Konversion und Taufe des jüdischen Philosophen wohl endgültig beantwortet. Der betreffende Passus des Testaments lautet:

«Mes réflexions m'ont amené de plus en plus près du catholicisme, où je vois l'achèvement complet du judaïsme. Je me serais converti, si je n'avais vu se préparer depuis des années la formidable vague d'antisémitisme qui va déferler sur le monde. J'ai voulu rester parmi ceux qui seront demain des persécutés. Mais j'espère qu'un prêtre catholique voudra bien, si le cardinal archevêque de Paris l'y autorise, venir dire des prières à mes obsèques. Au cas où cette autorisation ne serait pas accordée, il faudrait s'adresser à un rabbin, mais sans lui cacher et sans cacher à personne mon adhésion morale au catholicisme, ainsi que le désir exprimé par moi d'abord d'avoir les prières d'un prêtre catholique.»

Bergson war also von der Wahrheit der katholischen Religion überzeugt, tat aber den entscheidenden Schritt doch nicht. Es stimmt das mit dem Zwielflicht seiner Philosophie überein.

V. v. E.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel

Vakante Stelle.

Infolge Resignation des bisherigen Inhabers ist die Pfarrei M ü h l a u (Aargau) vakant geworden. Bewerber wollen sich bis zum 5. Oktober nächsthin bei der bischöflichen Kanzlei anmelden.

Solothurn, den 15. September 1941.

Die bischöfliche Kanzlei.

Rezensionen

Die Wiedergeburt des Abendlandes. Eine Trilogie von Robert M ä d e r. Verlag Nazareth, Basel, 1941. 160 Seiten. Preis Fr. 5.—.

Es ist schon viel vom Untergang des Abendlandes gesprochen und geschrieben worden. Ebenso berechtigt ist es, von der Wiedergeburt des Abendlandes zu reden. Beides ist hypothetisch, pessimistisch oder optimistisch und hängt von der freien Entscheidung des Menschen ab, nur ist es christlicher, auf die Wiedergeburt zu hoffen unter den notwendigen Bedingungen.

Im ersten Teile seiner Trilogie zeichnet Mäder das erschütternde Bild: Europa am Kreuze, nach Vorlage von Msgr. Gaume, der um die Mitte des XIX. Jahrhunderts in seiner »Geschichte des reumütigen Schächers« eine Parallele gezogen zwischen dem rechten Schächer und seiner Zeit. Der Gedanke ist großartig, daß der Sündenfall von 1789, die moderne Revolution im Weltkriege ans Kreuz geheftet ist. Großartig ist neben dieser Konzeption die Darlegung der Bekehrung des Dismas: echt mädersche Formulierungen voll Kraft und Schwung! Weil der Autor selber von seiner Konzeption erfaßt ist, vermag er auch andere hinzureißen, womit aber nicht gesagt, daß jeder derart einerschreiten könne. Pastorell wird nicht jeder Prediger derart prophetisch Geschichtstheologie verkünden dürfen, wohl aber mit großem Nutzen Einzelzüge auf den Sünder anwenden, der sich ähnlich verhält.

Ebenso originell wie das Buch von Msgr. Gaume ist das Werk von Soiron: »Die Bergpredigt Jesu« verwendet im zweiten Teile der Trilogie: Worte vom Berge. Dieser Teil zeigt den Weg zur Bekehrung und ist eine geistreiche Paraphrase der acht Seligkeiten, die

jeder Seelsorger mit größtem Nutzen seiner Exegese studieren und verwerten wird.

Neben dem Wege zeigt Mäder im dritten Teile Mittel auf zur Erfüllung der Bergpredigt, ausgehend auch hier von solider fachlicher Literatur. Feuer und Sturm heißt dieser Teil und sind alle Mäderschriften des Pfarrers von Heiliggeist. Das dogmatisch noch nicht voll ausgebaute Gebiet der sieben Gaben des Heiligen Geistes wird hier von einer homiletisch-exegetischen Meisterhand bebaut. Jeder Seelsorger wird für Firmkatechese und Firmpredigt diese Darbietungen mit Dank entgegennehmen und verwerten können. Die sieben Gaben des Heiligen Geistes gehören doch zur übernatürlichen Ausstattung des Christen. Sie werden aber viel zu wenig verkündet, gekannt und aktiviert.

Die Wiedergeburt des Abendlandes kann und wird kommen, wenn seine Christen, die es sind oder sein sollten, erneuert werden. Jeder Christ und noch mehr jeder Seelsorger ist ein wichtiger Baustein und Bauherr dieser renovatio und dient dem Ziele, das sich fern abzeichnet, durch Erneuerung seines eigenen Bereiches. A. Sch.

Gottes Kampf auf Gelber Erde. Festgabe zum Silbernen Bischofsjubiläum Sr. Exc. Salvator Petrus Walleser O. M. Cap. Dargereicht von seinen Missionaren. Herausgegeben von P. Dr. G o n s a l v u s W a l t e r O. M. Cap. 1938, Verlag Ferd. Schöningh, Paderborn.

Der stattliche Band von 394 Seiten bietet ein vielseitiges, sozusagen kaleidoskopisches Bild der Süd-Kansu-Mission, die zu ihrem Christentum durch einen heidnischen Bergbauern kam, der auf seiner Suche nach einem entlaufenen Herdentier einen Christen traf und von ihm den christlichen Glauben heimnahm — ähnlich wie Saul zu seinem Königtum kam. 32 Beiträge der Missionäre des Apost. Vikariates Tsingchow — aus der rheinisch-westfälischen Kapuzinerprovinz — schließen sich zu einem Festgeschenk an den Missionsoberen zusammen, wie sich etwa ein Kirchenfenster aus vielen kleinen Bleifensterchen zusammenschließt, die das Tageslicht jedes nach seiner Farbe ins Innere hineinströmen lassen und es zum mystischen Hell-dunkel des Interieurs mischen. Der Leser erhält reichen und vielseitigen Einblick in die für den Europäer immer geheimnisvoll bleibende Geistes- und Denkensart der Chinesen, lernt sie kennen beim Handeln und Arbeiten, beobachtet sie in der Missionsschule, begleitet Missionsarzt und Krankenschwester bei Ausübung ihrer Praxis, lernt den erstarrten Wert der eingebornen gottgeweihten Jungfrauen für das Missionswerk schätzen, verlebt mit den Neophyten den christlichen Sonntag inmitten der heidnischen Umwelt, hört von der seltsamen Tatsache, daß der Chinese das Christentum lieber vom ausländischen Glaubensboten annimmt als vom einheimischen Priester. Daß die neuesten politischen Ereignisse und das Räuberwesen sich überall fühlbar machen und ins Alltagsleben der Mission hineinspielen, gibt dem wertvollen Geschenkbände so etwas wie Hochgout!

Für jeden Missionsfreund, selbst für den Chinakenner, ein interessantes und aufschlußreiches Buch. J. H.

Festtagspredigten: Alles wird geheiligt durch Gottes Wort. Von Dr. E. K a i m. Zweite Reihe. 256 S. Brosch. RM. 4.40, geb. RM. 5.70. Rottenburg a. N. Bader'sche Verlagsbuchhandlung.

Kaims Predigten haben in den Ländern deutscher Zunge mit Recht immer größte Beachtung gefunden. Er ist ein Schüler Keplers und Stiegeles und hat sich auch deren Klarheit und Anschaulichkeit zu eigen gemacht, wodurch seine Predigten sich besonders auszeichnen. Vor allem aber ist Kaim ein vorzüglicher Kenner der Hl. Schrift, die er wie wenige beherrscht. Das Schriftstudium ist denn auch seine Lieblingsbeschäftigung. Diesem verdankt er seine edle volkstümliche Darstellung. Dazu gesellt sich bei ihm eine tiefe Kenntnis der Volksseele, der Nöte und Schwierigkeiten der ringenden Menschheit von heute. Gemütvoll und anschaulich kündigt er aus innerer Ergriffenheit heraus Gottes Wort. Den Festtagspredigten ist noch ein Zyklus über das »V a t e r u n s e r« angeschlossen mit vorbildlichem systematischem Aufbau und gedankentiefer Durchdringung des Stoffes. An diesen Predigten können vor allem junge Prediger vorzüglich sich bilden, und zwar nicht am wenigsten wegen der soliden dogmatischen Grundlage, die sie aufweisen. Prof. Dr. B. Frischkopf.

Ein schweizerischer Caritaskalender

(Mitget.) Daß wir in schwerer Notzeit heute und in Zukunft mehr denn je auf gegenseitiges helfendes Zusammenstehen angewiesen sind, hat uns das 650jährige Jubiläum der Eidgenossenschaft wiederum eindrücklich zum Bewußtsein gebracht. Für den Christen heißt das nichts anderes als den Gedanken der christlichen Nächstenliebe, der Caritas, stets gegenwärtig zu halten, auch im Alltag. Diesem Zwecke will ein schweizerischer Caritaskalender dienen, der anfangs September erscheint. Er vereinigt in

neuartiger Form Heft-, Lese- und Bildkalender. Als Titelbild wurde eine hervorragende Reproduktion eines Meisterbildes gewählt, das sich im Besitz der Galerie Neupert in Zürich befindet: Die hl. Drei Könige bringen dem Christkind ihre Gaben dar. Außerdem enthält der Kalender noch zwölf großformatige Bilder in Schwarz-weiß Autotypiedruck, unter denen sich neben berühmten alten Mei-

stern auch Werke lebender Künstler befinden. Der Textteil bringt ein vollständiges Kalendarium mit Kirchenkalender, sowie sorgfältig ausgewählten Caritastexten, Erzählungen usw., außerdem ein Marktverzeichnis für jeden Monat. Der Kalender wird von der Schweiz. Caritaszentrale in Luzern, Hofstraße 11, herausgegeben und kann dort bezogen werden.

Verstellbare 7-Licht KERZENLEUCHTER

Für Aussetzung, Anbetungstag, Maiandacht, Fronleichnam etc. Schweizer Präzisionsarbeit (+ Patent 192 235) verstellbare Seitenarme, Schaft in die Höhe ausziehbar, doppelte Tropfteller, Aufsteckhülsen zu den Spitzen für Kerzen mit und ohne Loch, Filzbelag am Boden. - So lange Vorrat per Stück noch Fr. 85.- in massiv Messing 5 1/2 kg. - Probelieferung.



J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF BEI DER HOFKIRCHE



Katholische

Eheanbahnung

Erste und einzige mit bischöflicher Empfehlung und Kontrolle, diskret, erfolgreich. Auskunft durch

Neuland-Bund Basel 15/H Postfach 35803

Messwein

sowie in- und ausländische Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer

Weinhandlung

Bremgarten

Beidligte Messweinflieferanten

Kleines Volksmessbuch

VON P. BOMM Lwd. Rotschnitt Fr. 2.40

10 Stück Fr. 2.30

25 Stück Fr. 2.20

50 Stück Fr. 2.15

Buchhandlung **Räber & Cie. Luzern**

Ein neues Mäder = Buch!

Die Wiedergeburt des Abendlandes

Eine Trilogie Geb. Fr. 5.-

I. Europa am Kreuz: Mit einer Wucht und Durchschlagskraft, die überzeugen muß, bringt R. Mäder hier den Beweis vom Sterben Europas im heutigen Weltgeschehen.

II. Worte vom Berg: Radikale unverwässerte Theologie der Bergpredigt ist der einzige rettende Weg aus dem Dunkel der Gegenwart. Rücksichtslose Auseinandersetzung mit den Grundsätzen der Welt kann allein zur Ganzheit christlichen Maximalismus führen.

III. Feuer und Sturm: Das Große und Weltumstürzende der totalen Wiedergeburt des Abendlandes wird allein das Werk und der Sieg des Hl. Geistes sein.

Ein Meisterwerk voll Kraft, Logik, Realität. Packende Darstellung. Die Feuersprache restloser Ueberzeugung an den endlichen Sieg der Gnade muß hinreißen und begeistern.

VERLAG NAZARETH BASEL

HANS WIRTZ

Bruder Franz

in unserer Zeit

Kart. Fr. 4.60, in Leinen Fr. 5.90.

»Aufgebot« (Dr. J. Lorenz): »Das Herz wird einem froh, wenn man dieses Buch liest, das so nahe der Wirklichkeit und doch so über allem steht. Es weiß Rat-schlag und Richtung zu geben.«

»St. Fidelis«: »Ein wertvolles Buch, das auch uns »zünftigen« Franziskusjüngern manches zu sagen hat. Es geziemt sich, daß wir diesen Mahnruf selber lesen und ihn unter dem Volke zu verbreiten suchen.«

»Bündner Tagblatt«: »Das Ganze ist ein wuchtiges, sprachgewaltiges Bekenntnis aus der Tiefe eines von Christus durchglühten Herzens. Wirklich ein Buch so ganz für unsere Zeit.«

»Vaterland«: »Es ist ein warmherziger Aufruf von großer Offenheit von einem, der es auf alle Fälle ehrlich meint mit seiner Jüngerschaft Christi und mit seiner Warnung an das »bürgerliche« Christentum und selbst an das »fide, tugendhafte Andachtschristentum« in den Kreisen, an die er sich vor allem wendet.«

Verlag Räber & Cie. Luzern

Soeben erscheint in 2. Auflage

DANIEL SARGENT

THOMAS MORE

In Leinen gebunden Fr. 8.50

Dr. K. Wick: Sargents Morus-Biographie ist das muster-gültige Beispiel einer lebendigen Einfühlungskraft in Geist und Charakter von Zeit und Land, in denen Thomas lebte. Die Freiheit des Urteils über Menschen und Dinge, gepaart mit einer bewunderungswürdigen literarischen Gestaltungskraft, machen die Lektüre zu einem Genuß, aus dem Geist und Seele das gleiche Entzücken haben.

VERLAG RÄBER & CIE. LUZERN

zu kaufen gesucht: kleine fahrbare Kanzel

Occasions-Angebote zur Vermittlung an Firma:
J. Strässle, Kirchenbedarf, Telefon 2 38 18, Luzern

➡ Sind es Bücher - Geh zu Räber



Atelier für kirchliche Kunst

A. BLANK VORM. MARMON & BLANK
WIL ST GALLEN

Ausführung von Altären, Statuen u. kunstgewerblichen Arbeiten für Kirchen Kapellen u. das christliche Heim. Restauration alter Schnitzwerke u. Gemälde. Diebessichere Tabernakelbauten. Kunstgewerbliche Holzgrabzeichen

Ergo bibamus

Erst hat der Mensch das Trinken g'lernt
Und nachher erst das Essen,
Drum sollt' er jetzt aus Dankbarkeit
Das Trinken nicht vergessen.

(Wandtellerspruch)

Wie wär's mit einem roten VERMOUTH Martini
als kleine Magenstärkung? Fr. 3.20 die Original-
Literflasche.

Seit 30 Jahren befassen wir uns mit allem, was gut zum Trinken ist. LEO WUNDERLE AG. Weine und Spirituosen, Luzern, Obergrund 3, Telefon 2 06 15 und Zürich, Bleicherweg 10 (Agfahaus), 1 Min. vom Paradeplatz, Telefon 7 85 66.

JUNGE MÄDCHEN

die auf eine interessante und sichere Laufbahn reflektieren, besuchen die Kurse der

Kinder- und Kranken-Pflegersinnenschule Genf

„Pouponnière-Clinique des Amies de l'Enfance“
Chemin des Grangettes 109, Telephon 4 42 22

Diese Kurse vermitteln nicht nur eine vollwertige Berufsausbildung, sondern bieten zugleich die beste Vorbereitung für zukünftige Frauen und Mütter. - **Referenz:** Kath. Pfarramt St. Paul, Genf

Teppiche
Linoleum
Vorhänge

Spezialität: Kirchenteppiche
Linsi
Teppichhaus z Burgertor
am Hirschengraben LUZERN

Für den Schriftenstand in der Pfarrkirche

bestellen Sie am besten

Prälat R. Mäder's Kleinschriften

1. Hier ist lodrendes Feuer
2. An euch ist's Dämme aufzurichten
3. Milliarden von Gottesbeweisen
4. Dynamit unter dem Schweizerhaus
5. Die neue Eidgenossenschaft
6. Zur Kommunionkrise
7. Vom Apostolat der Liebe

Preis: 15 Cts., ab 20 St. 10 Cts.

P. Alban Stöckli O.F.M. Cap.

Die Tagzeiten vom Mit-
leiden Unserer Lieben Frau

Preis: 30 Cts., ab 20 St. 25 Cts.

Verlag Nazareth Basel

Kirchenfenster und Vorfenster

zu bestehenden Fenstern

aus Schmiedeisen durch die Spezialfirma

MEYER-BURRI & CIE.

Kassen- und Eisenbau - LUZERN - Vommatstr. 20 - Tel. 21.874

Benützen Sie die herrlichen Herbsttage zu einem
Ferienaufenthalt im schönen, von Rebgebirgen
umgebenen

Kurhaus und Kneippbad

Balerna

Alle Kneippischen Anwendungen - Diät - Kein
Kurzweg - Da eigene Hauskapelle, gut geeignet
für Priester - Telephon 4 22 70 - Die Leitung

Liturgisch-biblische Monatschrift der Schweiz

unter dem Protektorat der hochw. Bischöfe von Basel und St. Gallen
10. Jahrgang

Neuabonnenten für den Jahrgang 1942 erhalten die Hefte des letzten
Quartals 1941 gratis. Jahresabonnement Fr. 4.-, Halbjahr 2.20

Liturgisches Apostolat, Vonwilstraße 31, St. Gallen

Dasselbst: Spruchkarten, Primizgratulationskarten, Kondolenzkarten, Symbolbil-
den, liturgische Texte, Familientaufbüchlein, Taufkleidchen, Taufkerzen etc.
Verlangen Sie Ansichtssendungen



Adolf Bick

Kirchen-Goldschmied Wil

empfiehlt seine
gute und reelle Werkstatt
für kirchliche Kunst

Neuerscheinungen

DR. GEORG STAFFELBACH

Die Briefe der Apostel Jakobus und Judas, Petrus und Johannes

64 S., gr. 8° mit 4 Bildern im Text. Kart. Fr. 2.50.

Diese Schrift gibt für die Briefe der im Titel genannten Apostel
1. ein übersichtliches Schema des innern Aufbaus, 2. eine prägnante
Darstellung von Absender und Empfänger der Briefe,
und 3. einen kurzen Kommentar zum Inhalt.

Die Schrift ist in erster Linie als Hilfsmittel für solche gedacht,
die in der Schule oder an Bibelabenden die heiligen Bücher
lesen und erklären; aber auch der private Leser kann aus dem
Büchlein viel schöpfen.

HEDWIG EGGER-VON MOOS

Das Särz voll Sunnä

Gedicht und Sprich us Obwaldä.

126 S., gr. 8°. Kart. Fr. 3.80.

Dieser schmucke Gedichtband wird nicht nur bei rassenreinen
Obwaldnern und den zünftigen Dialektliebhabern auf feurige
Gegenliebe stoßen; mit diesem Band ist auch unsern katho-
lischen Familien und Vereinen wieder einmal eine Fundgrube
für erfolgreiche Deklamationen geschenkt. Die Gedichte sind
nicht nur voll herzlichem Humor, sondern sie atmen auch echt
katholischen Geist.

PROFESSOR C. A. HEGNER

Ein schwyzerischer Indianerapostel

P. Balthasar Feusi, S. J.

Mit einem Bild und einer Karte. In Lwd. geb. Fr. 7.80.

Franziskusrosen: Das Buch belehrt, erbaut, begeistert. Es führt
die Leistungskraft eines ganz und gar übernatürlich erfassen,
und dabei bodenständigen Schweizermissionärs vor Augen. —
Ein warmes, seelenauftrüttelndes Buch.

BEAT BUCHER

Wollen und Handeln

Eine Anleitung zur Verinnerlichung des christlichen
Lebens.

Kart. Fr. 1.30, geb. Fr. 2.—.

Franziskusrosen: Ein vorzügliches Büchlein, eine ebenso kernige
wie tiefgehende Anleitung zum glücklichen Mensch- und Christ-
sein. Die Schrift paßt in die Hand des Gottfrohen wie des Su-
chenden und Ringenden, ist solide, einfache, unkomplizierte,
aber konzentrierte Seelenkost.

Durch alle Buchhandlungen.

VERLAG RÄBER & CIE., LUZERN